

Laibacher Zeitung.

Nr. 263.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7:50.

Samstag, 15. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 5 kr.

1879.

Amthlicher Theil.

3. Bulletin.

Das Befinden Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Theresie ist dem Stadium der Krankheit entsprechend ziemlich befriedigend. Fieberbewegung mäßig. Nachts erquickender Schlaf.

Reichenau am 13. November 1879.

Dr. Rollett m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. aus Anlaß der Beendigung der Einschätzung zum Zwecke der Grundsteuerregelung in Oberösterreich, Steiermark, Krain und Schlesien in Anerkennung besonders verdienstlichen Wirkens allergnädigst zu verleihen geruht:

das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens:
dem Großgrundbesitzer, Mitglied der Bezirksvertretung und des Bezirkschulrathes Franz Brandstätter in Hausmannstetten, und
dem Gutsbesitzer und Hauptmanne in der nicht activen Landwehr Eduard Schaffer in Weinbühl;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:
dem Ignaz von Poth in Schärding;
dem Conventual des Benedictinerstiftes St. Lambrecht P. Conrad Schreiner in Aflenz;
dem Realitätenbesitzer und Obmanne der Bezirksvertretung Ferdinand Rada in Friedau;
dem Realitätenbesitzer Lorenz Ruß in St. Veit bei Egg;

dem Forstmeister Moriz Scheyer in Matschach;
das goldene Verdienstkreuz:
dem Grundbesitzer Joseph Embrechtner in Niederbrunn bei Neuhofen;
dem Grundbesitzer Franz Muckenhuber in Lausa;
dem Forstmeister Ferdinand Bohutinski in Leoben;
dem Forstverwalter Anton Barta in Pölland;
dem Grundbesitzer Johann Straube in Zuckmantel;
dem Dekonomieverwalter Carl Lomosit in Teschen;
dem Grundbesitzer und Bürgermeister Georg Basyrtzan in Baumgarten;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:
den Grundbesitzern:
Johann Steinmair in Rufsbad,
Michael Gutter in Krottenhof,
Johann Gattler in Badendorf und
Anton Rindl in Rohrbach.

Nichtamtlicher Theil.

Organisation des Militär-Hilfsvereinswesens.

III.

Die Wirksamkeit der patriotischen Hilfsvereine ist eine doppelte und erstreckt sich sowohl auf den Frieden wie auch auf den Krieg. Damit die freiwillige Sanitätspflege im Kriegsfalle ihre Thätigkeit rechtzeitig und ausreichend entfalten könne, werden nach den allseitig gewürdigten Erfahrungen der letzten Kriege Vorbereitungen als schon im Frieden nothwendig erkannt, und soll hiefür von Seite der Hilfsvereine nach Zulänglichkeit der verfügbaren Kräfte und Mittel vorgesorgt werden, und zwar in erster Linie: durch das Studium der Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens überhaupt, insbesondere aber auf dem der freiwilligen Sanitätspflege im Kriege; durch Heranziehung möglichst vieler Personen, welche zu persönlichen Leistungen im freiwilligen Sanitätsdienste bereit und geeignet sind, als: Aerzte, Apotheker, Verwaltungsorgane, Personen für die verschiedenen Hilfsdienste beim Krankentransporte, bei der Krankenpflege und in den Depots, dann gelernte Köche, Bandagisten, chirurgische Instrumentenmacher, endlich Handwerker. Insofern für dieses Personale schon im Frieden eine entsprechende fachliche Ausbildung oder besondere Instruierung nothwendig erscheint, werden die Vereine bestrebt sein, auch dieser Aufgabe im möglichsten Umfange gerecht zu werden und hiezu nach Bedarf die Unterstützung staatlicher Organe anzufuchen.

Eine andere Sorge bildet: die Ermittlung und Erwerbung geeigneter Mustermodelle und Abbildungen von Sanitäts-Ausrüstungs- und Einrichtungsgegenständen, welche von der Bundesleitung gesammelt und den Hilfsvereinen zugänglich gemacht werden, damit einerseits die Anschaffungen im Bedarfsfalle erleichtert und andererseits die im Interesse der Verwundeten und Kranken wie des Pflegepersonales so sehr erwünschte Gleichmäßigkeit des Materiales mit jenem des k. k. Heeres erzielt werde; die Beschaffung von Vorräthen an solchen Materialien, deren Anfertigung im Mobilisierungsfalle mit Rücksicht auf den gesteigerten Bedarf der Heeresverwaltung durch die Industrie nicht schnell genug bewerkstelligt werden kann, als: chirurgische Instrumente und Apparate, Feldtragen, Räderbahnen, Bleisierwagen u. dgl. m.; die Ausmittlung geeigneter Orte und Räumlichkeiten für die Errichtung von Sammelstellen und Depots für den Kriegsfalle; die Bildung und Verwaltung der Geldschatzen und die Organisation von freiwilligen Sanitätsabtheilungen, welche entweder zur Verwendung in den Militär-Sanitätsanstalten oder unter der besonderen

Benennung „Bleisierwagen-Transportcolonnen“ vorzugsweise dazu bestimmt sind, im Anschlusse an die Feldspitäler oder Stappeneinrichtungen den Transport von Verwundeten und Kranken auf den Straßen in der schonendsten Weise zu bewirken; schließlich scheint auch nothwendig, bereits im Frieden Vorbereitungen zur Errichtung von Vereins-Reservespitalern und Reconvalescentenhäusern zu treffen.

Eine weitere Aufgabe der Vereine kann auch die Unterstützung der Invaliden, der Witwen und Waisen der Gefallenen und der hilfsbedürftigen Familien der zur activen Dienstleistung im Falle einer Mobilisierung einberufenen Reserve- und Landwehrmänner bilden, ingleichen aber ist die Hilfeleistung in den Nothständen des Friedens für eine lebenskräftige Entwicklung der Hilfsvereine nothwendig und der Vorbereitung für den Krieg förderlich. Die Hilfsvereine werden daher im Frieden ihre Kräfte solchen humanitären Bestrebungen zuwenden, die ihrer Aufgabe im Kriege entsprechen: das ist der Förderung der Krankenpflege und der Hilfeleistung in außerordentlichen Nothständen, die, sowie der Krieg, rasche und geordnete Hilfe verlangen.

Von diesen Gesichtspunkten aus wird jeder Patriot die nun angebahnte Organisation des Hilfsvereinswesens zur Pflege und Unterstützung von verwundeten und kranken Kriegern der österreichisch-ungarischen Monarchie wohl auf das freudigste begrüßen und es als eine heilige Pflicht erkennen müssen, diesem humanitären Werke seine volle Unterstützung zu leisten. Handelt es sich doch um nichts anderes, als um ein mildes Werk der Christenliebe — um ein Werk zur Linderung der Schmerzen des „Volkes in den Waffen“, — der großen österreichisch-ungarischen Kriegerfamilie, unserer Söhne, Brüder und theuren Freunde: wie könnte da sich jemand abwenden und nach seinen Mitteln nicht auch sein Scherflein zum Wohle des Ganzen beitragen wollen? Gewiss, es geschieht, und über Jahr und Tag werden die Landes-Hilfsvereine und die Frauen-Hilfsvereine zum Segen der Länder in voller Blüte stehen und weiter gedeihen.

Die Gährung in Frankreich.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die französischen Communards wieder eine Gefahr für das Land geworden sind, die Sprache ihres neuen Organs, des „Mot d'Ordre“, würde ihn liefern. Das Blatt, dessen Anschlagzettel der Polizeipräsident bis zum letzten Augenblick unterdrückt hatte, ist am Sonntag erschienen und in großer Zahl in den Arbeitervierteln verkauft worden. Der erste Artikel — von Rochefort — ist ein heftiger Angriff auf die Regierung unter dem Titel „l'Etat sauvage“ (der

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Aleg“).

(Fortsetzung.)

In seligem Traume versunken, ihre Pläne für die Zukunft besprechend, saßen sie auf dem grünen Rasenteppich unter den tief herniederhängenden Zweigen einer alten Buche und ahnten nicht, daß an dem Himmel ihrer jungen Liebe sich bereits schwere Gewitterwolken aufhäuften, die ihre Hoffnung auf die rosig vor ihnen liegende Zukunft rasch zerstören sollten. Das junge Paar hatte inbetreff seiner Heirat niemanden zu fragen, als Mr. Reynold, und mit diesem zu sprechen, hielt Sir Arthur für eine bloße Formsache. Stunde auf Stunde verrann dem jungen Paar, das in seinem Liebesrausche die Zeit vergaß.

Inzwischen fuhr Robert mit seiner Frau und seiner Mutter von Maidstone zurück ihrer Heimat zu. Die beiden Frauen hatten Einkäufe gemacht, während der Farmer einen guten Theil seiner Ernte vorthelhaft verkauft hatte, was ihn in gute Stimmung versetzte. Mrs. Reynold war still und finster wie immer und ihre Schwiegertochter beschäftigte sich in Gedanken mit den neu eingekauften Gegenständen, und so war Valerie für eine Weile vergessen.

Sie waren etwa eine Meile von ihrem Wohnhause entfernt, als ein Reiter des Weges daher ihnen

entgegenkam. Er war Mr. Sanding, der Besitzer von St. Watsons Domäne, der Vater des Freundes von Sir Arthur und vor kurzem noch des letzteren Wirt.

Die Angelegenheit Sir Arthurs war in letzterer Zeit viel auf St. Watsons Domäne besprochen worden. Mrs. Sanding und ihre Tochter glaubten fest, daß er von einer schlaunen Abenteuerin gefesselt werde. Der junge Mr. Sanding hatte prophezeit, daß sein Freund seine Verirrung bald bereuen würde; der alte Mr. Sanding aber hatte längst im Sinne gehabt, einmal mit Robert Reynold über die Sache zu sprechen, da er nichts Gutes von der armen Valerie dachte.

Die Gelegenheit, welche er herbei gewünscht hatte, kam ihm jetzt wie gerufen. Er zügelte sein Pferd und ritt an den Wagen des Farmers heran. Mr. Reynold, überrascht von der Herablassung seines vornehmen Nachbarn, hielt an und begrüßte Mr. Sanding mit Höflichkeit.

„Sie kommen mir gerade erwünscht, Mr. Reynold,“ rief Mr. Sanding vertraulich. „Sagen Sie mir doch, wer ist diese Miß Valerie Reynold? Ist sie eine nahe Verwandte von Ihnen?“

Robert Reynold erschrak. Er antwortete nicht sogleich.

Mrs. Reynold richtete sich stolz auf und antwortete für ihren Sohn.

„Sie ist keine nahe Verwandte,“ sprach sie kalt. „Sie geht uns durchaus nichts an. Sie bleibt nur in unserem Hause, bis sie eine Stelle als Gouvernante gefunden hat.“

„So?“ sagte Mr. Sanding gelehrt. „Aber ihr Name ist Reynold.“

„Sie ist entfernt mit uns verwandt,“ bemerkte Mr. Reynold ruhig.

„Ich wußte, daß sie nicht nahe mit Ihnen verwandt sein konnte,“ sprach Mr. Sanding. „Ich kenne Ihre Familie genau. Ihr Vater hatte keinen Bruder, Sie auch nicht, also muß sie einer ganz entfernten Linie entstammen. Wer ist sie?“

„Wir wissen nichts von ihr,“ antwortete Mrs. Reynold in einem Tone, der ihre Erbitterung erkennen ließ.

„Dann werden Sie sich nicht verkehrt fühlen, wenn ich offen spreche,“ sagte Mr. Sanding. „Ende Juli kam meines Sohnes Freund, Sir Arthur, zum Besuch zu uns, ein reicher, hübscher und romantischer junger Mann. Er wohnte einen Monat in unserem Hause. Dann verließ er uns und nahm Logis im Gasthose „zur Eiche“, wo er sich noch jetzt aufhält. Anfangs war uns der Beweggrund, der ihn veranlaßte, Watsons Domäne zu verlassen, räthselhaft, jetzt aber ist alles erklärt.“

„Wie soll uns das Verhalten des Freundes Ihres Sohnes interessieren?“ fragte Mrs. Reynold in herbem Tone.

„Sehr viel, denke ich,“ erwiderte Mr. Sanding mit Nachdruck. „Diese angebliche Miß Reynold streift Tag für Tag im Walde und auf dem Lande umher, worin selbstverständlich nichts Anstößiges liegt, aber Sir Arthur Rushfield ist immer bei ihr.“

„Unmöglich!“ rief Robert aus.

Wildenstaat) und die Wilden dieses Staates sind die gegenwärtigen Minister der französischen Republik. Der Präsident Grévy ist eben so wenig geschont wie seine Minister, denn er wird bezeichnet als der Häuptling eines Indianerstammes von mehr oder minder „Schwarzfüßen“, das heißt in gewöhnlicher Sprache der gemäßigten Republikaner. Der zweite Artikel betrifft die Amnestie. Verfasser desselben ist der nicht-bestaätigte Stadtrath Humbert. Ihm sind die gegenwärtigen Machthaber und die Opportunisten Prosriptoren, Kerkermeister, Inquisitoren. Der Artikel schließt: „Ihr habt zum Stichwort genommen: Keine Gnade! Wir nehmen zu unserem: Amnestie!“ Der dritte Artikel ist von Lepelletier, einem ehemaligen Redacteur der „Marseillaise“, und empfiehlt den Arbeitern für die nächsten Wahlen das Imperativmandat. Er sagt, daß die Vorbereitung und die schließliche Feststellung der Bedingungen, welche die Wähler den Candidaten stellen müssen, die große Aufgabe des nächsten Jahres sein müßten. Im ganzen sind diese drei Artikel der ersten Nummer des „Mot d'Ordre“ eine unerbittliche Kriegserklärung gegen die Opportunisten, gegen die Regierung und gegen die Kammern.

In einer Volksversammlung in der Pariser Vorstadt Batignolles gieng es vor einigen Tagen wieder recht toll zu. Zu Ehrenpräsidenten dieser Versammlung, an der ungefähr 1600 Weiber und Männer theilnahmen, wurden Rochefort, Blanqui und Trinquet, ehemaliges Mitglied der Commune, in Vorschlag gebracht, dem letzteren aber der Vorzug gegeben, „weil er noch nicht in Freiheit sei.“ Zum wirklichen Präsidenten wurde der Amnestierte Robertson ernannt. Der Municipalrath Humbert erschien um 9 Uhr, worauf der Präsident Robertson die Versammlung mit einer Ansprache eröffnete, in welcher er ankündigte, daß der Bürger Humbert sofort von den Leiden sprechen werde, die er in der Verbannung erduldet, und von den Leiden derer, welche sich noch im Bagno befänden. Robertson selbst beklagte sich über die schreckliche Lage, die man ihm und seinen Leidensgenossen bereitet habe, und behauptete, daß der Bischof von Vittel und die Maristenmönche, welche die Herren auf der Insel spielten, die Hauptursache seien, daß es ihnen so schlecht ergangen sei. Hier ertönten vielfach die Rufe: „Nieder mit dem Papstthume! Nieder mit den Mönchen! Man muß sie verbrennen!“ worauf der Präsident erwiderte: „Was Ihr laut sagt, jedermann denkt es; es ist also unnütz, es zu sagen.“ Humbert ergreift nun das Wort, um seine Leidensgeschichte zu erzählen und zu wiederholen, was er kürzlich vor dem Pariser Polizeigerichte ausgesagt hat. Seine Rede wurde mit stürmischen Zurufen aufgenommen, und die Versammlung trennte sich mit dem Rufe: „Es lebe Humbert! Es lebe die Amnestie!“ — Was an den Erzählungen Humberts über die grausame Behandlung der Galeerensträflinge wahr ist, wird die Enquête des Ausschusses lehren, den der Marineminister ernannt hat, um in Neucaledonien diese Frage einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Auch die Legitimisten vertreiben sich die Zeit mit Demonstrationen, deren Spitze gegen die Republik gerichtet ist. Auf den 19. d. ist nach Chalons in der Vendée ein großes Bankett zu Ehren der 53 Bürgermeister und Beigeordneten ausgeschrieben, die wegen Theilnahme am Royalistenbankett vom 14. Oktober abgesetzt wurden. Im ganzen wurden zu dem Bankett 1200 Personen eingeladen, und man bereitet eine „wirkliche Kundgebung“ vor, der am folgenden Tage, 20sten

November, in Les Mathes in der Vendée eine ähnliche folgen soll. An diesem Tage wird das Standbild von Louis Larochehoucault enthüllt, der in Les Mathes zur Zeit des Aufstandes der Vendée im Jahre 1815 während der Hundert Tage getödtet wurde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. November.

Der Großfürst-Thronfolger Alexander von Rußland ist gestern mit seiner Gemahlin und seinen Schwiegereltern, dem dänischen Königs-paare, auf besondere Einladung Sr. Majestät des Kaisers aus Smunden zum Besuche unseres Kaiserhofes in Wien eingetroffen. Die hohen Herrschaften haben ihr Absteigequartier in der Hofburg genommen. Mit Bezug auf diesen hohen Besuch schreibt man uns aus Wien: „Es dürfte wohl nicht an mannigfachen Combinationen fehlen, welche den Besuch des Großfürsten am Wiener Hofe mit mehr oder weniger bestimmt formulierten Zwecken und Zielen der russischen Politik verbinden werden. Was immer hierüber laut werden wird, ist im vorhinein in das Gebiet der Conjecturen zu verweisen, denn wie wir aus bester Quelle erfahren, ist der Großfürst in keiner Weise als der Träger einer politischen Mission anzusehen. Dessenungeachtet aber geht sein Besuch in Wien über die Bedeutung einer bloßen Courtoisie insofern hinaus, als in demselben eine indirecte Anerkennung der Machtstellung des verbündeten Oesterreichs und Deutschlands auch von russischer Seite, sowie ein Desavoué der unablässigen Hekereien der moskowitzischen Presse zu erblicken ist. Selbstverständlich kann die Richtung der österreichischen Politik weder nach Deutschland noch nach dem Oriente hin durch die Reise des Großfürsten-Thronfolgers in irgend einer Weise tangiert werden. Nur durch ein richtiges Verständnis und rückhaltloses Annahme der geschaffenen Sachlage von Seite der russischen Machthaber können die freundschaftlichen Beziehungen des Zarenreiches zu den beiden verbündeten Großmächten befestigt werden.“

Als Illustration zur Rede Beaconsfields verlaute, daß eine namhafte Erhöhung des deutschen Militärbudgets in nächster und bestimmter Aussicht steht. Der „Nat.-Ztg.“ wird gemeldet, daß vor allem das noch fehlende 15. Artillerieregiment gebildet und jedes bestehende Feldartillerieregiment um eine Batterie vermehrt werden soll. Außerdem heißt es, daß die noch in der continuirlichen Nummernreihe fehlenden Regimenter der deutschen Armee errichtet und zur Bildung eines eigenen Armeecorps verwendet und die noch unvollständigen Cadres completiert werden sollen.

Das „Journal des Débats“ constatirt, daß trotz aller Agitationen und Drohungen des katholischen Clerus die von dem jetzigen liberalen Regiment in Belgien durchgeführte Schulreform allmählich Fuß fassé und sich befestige. Dies werde auch wohl in Frankreich, zunächst in Paris, Dank den beharrlichen Bemühungen des Seinepräfecten Herold, eintreffen. „Die Umwandlung der congreganistischen Schulen“, schließt der Artikel der „Débats“, „in weltliche nimmt ruhig ihren Fortgang. Weinake überall hat man in der Nähe der umgewandelten Schulen congreganistische gegründet, was jedermann freisteht; aber man wird sehen, wie lange sich diese Schulen erhalten werden, und schon zeigen sich die weltlichen Anstalten ihnen nicht bloß an der Zahl der Zöglinge,

sondern auch in der Qualität des Unterrichts und des Lehrkörpers überlegen. Der Bericht des Herrn Herold bietet ein hohes Interesse nicht nur für Paris, sondern auch für das ganze Land.

Das irische Armenverwaltungs-Amt hat der Regierung einen Bericht über die Lage Irlands erstattet. Es heißt darin, die Kartoffelernte sei allenthalben quantitativ und qualitativ mißrathen, und dies werde, gepaart mit dem durch die nasse Saison verursachten Mangel an Torf, als eine der Hauptursachen des herrschenden Nothstandes betrachtet, der, wie gefürchtet wird, während des Winters und Frühjahr seinen Höhepunkt erreichen dürfte. Die Armenverwaltung erwartet eine große Inanspruchnahme der Armenhäuser, falls nicht Beschäftigung für die arbeitenden Klassen gefunden werde. Der Pauperismus sei allenthalben in der Zunahme begriffen, am meisten in der Provinz Ulster.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bezeichnet die Gerüchte, welche man in den letzten Tagen über außerordentliche Truppenconcentrationen an der westlichen Grenze des russischen Reiches verbreitete, als absurd. Es haben große Manöver in den polnischen Provinzen stattgefunden, und nach deren Beendigung sind die Corps, welche daran theilgenommen haben, in ihre gewöhnlichen Cantonnements zurückgekehrt.

Die italienische Regierung hat ihren früheren Beschluß, das Kriegarsenal von Venedig nach Spezzia zu verlegen, aus politischen Motiven widerrufen. Dasselbe bleibt daher noch ferner in der Adria. — Cialdini wird seinen Sitz im Senate wieder einnehmen, um dort dem Lande Aufklärungen über die Politik der Regierung und die Motive seines Rücktrittes zu geben.

Nachrichten aus Madrid zufolge sollten die Verstärkungen für Cuba am letzten Montag dorthin absegeln. Die Verfassungspartei hat beschlossen, den Entwurf für die unverzügliche Abschaffung der Sklaverei auf Cuba zu unterstützen, und wird in Vorschlag bringen, daß es den Freigelassenen freistehen solle, zu arbeiten für wen sie wollen. — Der britische Anti-Sklavereiverein hat eine Denkschrift an Lord Salisbury gerichtet, worin die englische Regierung erlucht wird, ihren Einfluß bei der spanischen Regierung zu Gunsten einer bedingungslosen Emancipierung der Sklaven auf Cuba, in Gemäßheit der Vertragsverbindlichkeiten Spaniens England gegenüber, auszubieten.

Englische Blätter beschäftigen sich neuester Zeit viel mit Holland und bestreben sich, den Holländern Furcht für die Sicherheit ihrer ostindischen Colonien einzusößen. Einige sprechen sogar den Wunsch aus, die beiden niederländischen Staaten, Holland und Belgien, wieder vereinigt zu sehen, um dadurch eine Macht herzustellen, in welcher England einen Bundesgenossen auf dem Continent finden würde. Die „Ball Mall Gazette“ hat diesen Gegenstand in einem von Tromp unterzeichneten Artikel besprochen, worin Holland aufgefordert wird, die Ereignisse nicht schläfrig abzuwarten, sondern beizeiten Maßregeln zu ergreifen, um nöthigenfalls seine bedrohte Unabhängigkeit zu wahren. Es wird dabei auf das deutsch-österreichische Bündnis drohend hingewiesen. Das Amsterdamer Handelsblatt erwidert darauf, indem es zugibt, daß der Bertheidigungszustand Niederlands vernachlässigt sei, aber es sagt dabei, daß man sich auf die Politik Englands in keiner Weise verlassen könne. Staaten wie Holland, Belgien oder Dänemark müßten es sehr bedauern, daß man zu englischen Versprechen und Garantien nicht das mindeste Vertrauen haben könne, denn England würde seine Bundesgenossen sofort fallen lassen, wenn das im augenblicklichen Interesse Englands sei.

Der türkische Ministerrath beschäftigt sich gegenwärtig mit einem neuen Finanzprojecte. Nach diesem würden die Vorschußgläubiger von Galata und die auswärtigen türkischen Staatsgläubiger für zehn Jahre die Steuern auf Getränke, Fische, Seide und Stempel auf Grund des bisherigen, um zehn Procent erhöhten Ertragnisses in Pacht nehmen. Der künftige Ueberschuß bei diesen Einnahmen wird zwischen ihnen und der Regierung getheilt. Außerdem werden sie für Rechnung der Regierung die Tabak- und Salzregie verwalten. Von dem Gesamtergebnisse der Einnahmen werden die Gläubiger von Galata jährlich 1.000.000 Livres für sich behalten, der Rest aber soll den auswärtigen Staatsgläubigern gehören, welchem die Pforte jährlich noch 1.300.000 Livres hinzufügen wird. Zur Begleichung des Deficits, welches dann noch immer bezüglich der Forderungen der auswärtigen Staatsgläubiger sich ergibt, wird die Regierung den letzteren die Einkünfte von Cyprien mit 100.000 Livres, die Einkünfte aus Ostrumelien mit 240.000 Livres zuweisen und sich verpflichten, den Rest des Deficits zu decken. Die Regierung würde sich das Recht vorbehalten, die ganze Operation durch Befriedigung der Gläubiger von Galata und durch neue Engagements mit den auswärtigen Staatsgläubigern, in letzterem Falle jedoch nur mit Zustimmung dieser letzteren, zu sistieren. Da aber dadurch die Zolleinnahmen vollständig frei werden, könnten dieselben als Grundlage für eine neue Finanzcombination dienen.

„Und dennoch ist es so, wie ich Ihnen sage, Mr. Reynold,“ sagte Mr. Sanding. „Jedermann sagt, daß sie eine Abenteuerin sei, und es ist zu beklagen, daß sie Ihren ehrlichen Namen trägt. Sie sollten sie fortschicken, Reynold.“

Er zog seinen Hut, verbeugte sich leicht gegen die beiden Frauen und ritt dann weiter. Robert zog die Zügel an, und der Wagen rollte wieder vorwärts. Robert und seine Mutter saßen wie erstarrt.

„Ihr mögt sagen, was Ihr wollt,“ begann nach einer Weile Anna Reynold, „das Mädchen sollte nicht eine Stunde länger im Hause bleiben. Ich hatte nie Vertrauen zu ihr; und nun seht Ihr, daß alles so kommt, wie ich es vorher gesagt habe.“

„Ich will mit dem Mädchen sprechen,“ sagte Robert. Er preßte seine Zähne fest aufeinander und sein Gesicht nahm einen finsternen Ausdruck an.

Niemand von den Insassen des Wagens sprach ein weiteres Wort während der Fahrt, die nun bald beendet war.

Als sie im Hause anlangten, führte William die Pferde in den Stall, während der Farmer und die beiden Frauen in's Haus traten. Der jüngste Sohn, John, eilte ihnen entgegen.

„Wo ist Valerie?“ fragte der Vater streng.

„Sie ist noch nicht zu Hause,“ antwortete der Gefragte. „Ich sah sie vor einer Stunde in der Buchenallee mit einem elegant gekleideten jungen Manne, aber sie hat mich nicht bemerkt.“

Mr. Reynold gieng in die Wohnstube. Seine Frau und seine Mutter folgten ihm, um die Ankunft des Mädchens abzuwarten.

Arthur begleitete Valerie bis in die Nähe des Farmhauses, wo er sich von ihr verabschiedete.

„Gute Nacht, Geliebte,“ sagte er innig, „ich werde morgen früh beizeiten kommen.“

Er drückte sie leidenschaftlich an seine Brust und küßte sie inbrünstig. Es war, als wolle er sie nicht wieder von sich lassen. Durchdrang ihn im Augenblick des Scheidens eine Vorahnung von dem nahenden Unheil? Immer wieder von neuem zog er sie an sich und bedeckte ihr liebliches Antlitz mit Küßten, nannte sie bei den zärtlichsten Namen und versicherte sie, daß sie sein höchster Schatz, sein Alles sei.

Und als Valerie von ihm gieng, schaute er ihr nach, bis sie seinen Blicken entchwand.

Es war vielleicht gut, daß er ihr nicht weiter folgen konnte und daß er nicht sah, was vor ihnen lag in der nächsten Zukunft. Er ahnte nichts von der Kluft, die sich zwischen ihm und Valerie öffnete — eine Kluft, so unendlich weit.

Valerie trat in die Küche, wo die Magd das Abendessen bereitete, und begab sich dann in die Wohnstube. Robert, seine Mutter und seine Frau saßen im Dämmerlicht des Abends im Wohnzimmer, noch immer auf Valerie wartend, die jetzt freudig und glückselig hereintrat; aber kaum hatte ihr Blick die strengen Gesichter der Anwesenden gestreift, als sie unwillkürlich zusammenbebt.

„So kommen Sie endlich, Valerie?“ fragte Robert hart. „Wo sind Sie gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

In Bezug auf den englisch-türkischen Conflict wird nun gemeldet, daß die englische Regierung der Pforte nur eine verhältnismäßig sehr kurze Frist zugestanden hat, binnen welcher dieselbe ihren guten Willen, das Reformwerk in Kleinasien mit Energie in Angriff zu nehmen, durch entsprechende vorbereitende Thatsachen bethätigen soll. Würde sie dies nicht thun, so solle die von der englischen Regierung sistirte Flottenbewegung von neuem angeordnet werden. In Constantinopel herrscht, wie von dort berichtet wird, die größte Aufregung und macht sich eine Agitation geltend, welche bezweckt, den Sultan zum entschlossensten Widerstand gegen Englands Forderungen zu bewegen. Die Anhänger Rußlands, insbesondere Osman Pascha, sind in dieser Richtung eifrig thätig.

Die von einigen Blättern verbreiteten Nachrichten über das Zustandekommen eines Bundes der Balkanstaaten werden von maßgebender Seite als der Wahrheit nicht entsprechend bezeichnet. Es mag nicht unwahrscheinlich sein, daß in serbischen Kreisen in diesem Sinne agitiert wird, unter allen Umständen aber steht die Verwirklichung dieser panslavistischen Pläne in weiter Ferne, und ist in keiner Weise zu befürchten, daß dieselben eine greifbare Gestalt annehmen, welche dem Berliner Vertrage widerspräche.

Die Nachricht, daß es bei der Besetzung Gufinjes durch die Montenegriner zu blutigen Conflicten gekommen sei, ist unrichtig und wird im Gegentheil gemeldet, daß sich die Occupation sowohl dieses Ortes wie Plavas in friedlicher Weise vollziehe.

Nach Berichten der „Times“ aus Calcutta soll jetzt nur wenig Zweifel darüber vorherrschen, daß Jakob Khan verrätherisch gehandelt habe, und daß es allgemein geglaubt wird, er werde als Staatsgefangener nach Indien geschickt werden. Es ist nämlich ermittelt worden, daß er, während er im Lager des Generals Roberts vor Kabul weilte, in der Nacht vor der Schlacht von Charasiah von Naib Muhamed, dem Befehlshaber des Feindes, besucht wurde, und daß er einen Fluchtversuch plante, dessen Ausführung indes mißlang.

Tagesneuigkeiten.

— (Praszkowski), der neulich gefeierte polnische Schriftsteller, vermachte, wie die Warschauer „Nowiny“ melden, diesertage notariell alle seine Geschenke im Werte von 50,000 Rubeln der polnischen Nationalgalerie.

— (Hadschi Boja in Theresienstadt.) Hadschi Boja hat sich an seinen neuen Aufenthaltsort schon so ziemlich gewöhnt. Seine Zeit verbringt er zumeist mit der Erlernung — des Schneiderhandwerks, für welches er große Vorliebe und Geschicklichkeit zeigt; sein Lehrmeister, einer seiner Zellenengenossen, ist mit ihm sehr zufrieden. Der alte Lehrling mit dem großen Vollbarte und dem kahlgeschorenen Schädel macht, wenn er so recht fleißig mit Nadel und Zwirn hantiert, einen ganz eigenthümlichen, fast komischen Eindruck. Hadschi Boja trägt gegenwärtig keinen Turban mehr, sondern ein weißes Käppchen, das nicht von seinem Haupte kommt. Seine Autographie verkauft er noch immer, und zwar jetzt zum festgesetzten Preise von zehn Kreuzern per Stück. Aus dem bisherigen Erlöse hat er sich eine Stoduhr angeschafft, welche seine Bülle schmückt. Die weiteren Einnahmen verwendet er zumeist zum Ankauf von Butter, die er sehr gerne genießt.

— (Die beiden Domtürme in Köln.) Sind jetzt bereits die höchsten Bauwerke der Erde; sie überragen den 130-30 Meter hohen Thurm von St. Stefan in Wien um 24-70 Meter. Der Nikolaiturm in Hamburg ist 144-20, die Peterskirche zu Rom 143, der Straßburger Münsterthurm 142, die Votivkirche in Wien 96 Meter hoch.

— (Krebsenseuche.) Schon seit längerer Zeit grassiert unter den Krebsen eine verheerende Krankheit, deren Ursache und Art trotz mannigfacher Bemühungen bisher noch immer nicht genau erforscht werden konnte, deren Verbreitung aber sich schon über ganz Mitteleuropa erstreckt und namentlich in Baiern, Baden und Württemberg so heftig wüthet, daß, wie nun auch ein österreichischer Krebszüchter berichtet, für Jahre hinaus der Krebshandel vorbei ist, da nicht bloß alle gefangenen, sondern auch die in offenen Gewässern befindlichen Krebse zugrunde gegangen sind. Nach Aussagen von Fischern am Ammer- und Starnberger See werden in den dortigen Gewässern fast überall todte Krebse gefunden, wodurch dargethan ist, daß die Seuche auch die im Freien lebenden Krebse bereits ergriffen hat.

— (Ein Gaunerstreich.) welcher kürzlich von einer Hochstaplerin auf der Route von Odessa nach Kiew an einem vornehmen Herrn verübt wurde, macht viel von sich reden. Der Herr kam auf dieser Route im Coupé einer hübschen, eleganten Dame gegenüber zu sitzen. Während der Fahrt entstand zwischen beiden eine lebhafteste Conversation, die nach und nach eine gewisse Vertraulichkeit annahm. Bei der Gelegenheit, als der Herr nach seinem Cigarrenetui langen wollte, offerierte ihm die Dame mit bezaubernder Liebenswürdigkeit eine Pappros aus ihrem Vorrathe, indem sie die Vorzüglichkeit derselben betonte. Ohne Bedenken brannte der Herr dieselbe an, während sein vis-à-vis ihm die Rauchwolken,

welche seinem Munde entflohen, mit einem Fächer ins Gesicht zurechtwuschelte, wobei sie schelmisch lächelnd bemerkte, daß es jammer schade sei, den köstlichen Duft dieser Rauchwolken so verflüchtigen zu lassen. Der Herr beging nach einigen Minuten die Ungeschicklichkeit, in Gegenwart einer Dame einzuschlafen, woran jedoch die . . . chloroformirte Cigarette schuld war, die er von der Gaunerin empfangen. Ein Moment genügte derselben, sich der Umhängetasche des Schlafenden, die 500 Rubel enthielt, zu bemächtigen, und die nächste Station ließ sie spurlos verschwinden.

— (Abd-el-Kader.) Der Emir Abd-el-Kader, der algerische Volksheld der vierziger Jahre, soll zu Damascus im Alter von 72 Jahren gestorben sein. Er war als der dritte Sohn eines Marabut von Dran zu Mascara im Jahre 1807 geboren und durch lange Jahre der fanatischen und erfolgreichen Vorkämpfer Algeriens sowohl gegen die Türken als gegen die Franzosen, welchen letzteren er besonders viel zu schaffen machte, bis er endlich 1847, nachdem er alle seine Hilfsmittel erschöpft hatte, in ihre Gefangenschaft gerieth. Man brachte ihn erst auf das Fort Lamalgue, dann auf das Schloß Pau und noch später auf das Schloß Ambroise. Napoleon III. begnadigte ihn, als er den Kaiserthron bestieg, und gab ihm gegen das eidliche Versprechen, nie mehr die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen, die Freiheit wieder. Abd-el-Kader ließ sich darauf zuerst in Brussa und nach dem Erbheben, welches diese Stadt im Jahre 1855 heimsuchte, in Damascus nieder, nachdem er eine Zeitlang in Constantinopel verweilt hatte. Als in Syrien im Jahre 1860 der Aufstand der Drusen ausbrach, nahm er sich heldenmüthig der dortigen Christen an, wofür ihm der Kaiser Napoleon zum Danke das Großkreuz der Ehrenlegion verlieh. Im Jahre 1863 bereiste er Egypten, besuchte die Suezkanal-Bauten und wallfahrte nach Mekka. Bis an sein Ende bezog er von der französischen Regierung eine Pension von 100,000 Francs. In den letzten Jahren hatte man wenig von ihm gehört, und auch der jüngste orientalische Krieg hatte nicht vermocht, ihn aus seiner Zurückgezogenheit aufzurütteln. Die Nachricht von dem Tode des Emirs ist übrigens nicht verbürgt, und es ist zu bemerken, daß sie schon zu wiederholtenmalen unbegründeterweise die Kunde durch die französischen Blätter gemacht hat.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

VIII. Der Vicepräsident Carl Luckmann begründet nachstehende, durch Beschluß der Kammer als dringlich erkannte Anträge: Die k. k. Landesregierung sei zu ersuchen, daß dieselbe zu verordnen geruhen möge: a) daß alle im Verkehre befindlichen Gewichte und Wagen vor Ablauf des fünften Jahres nicht nachgeacht werden müssen; b) daß nur gehörig geacht und gestempelte Wagen und Gewichte vom Erzeuger und Handelsmanne am Lager gehalten werden dürfen; c) daß der Erzeuger sowie der Handelsmann verpflichtet sind, Gewichte und Wagen, die vor fünf oder mehr Jahren geacht wurden, vor dem Verlaufe nachzuachien zu lassen.

Anlaß hiezu gab die Verordnung der k. k. Landesregierung vom 29. September l. J., Z. 6598, zufolge der alle in der Zeit vor 1878 geachten Gegenstände, mögen dieselben im öffentlichen Verkehre gebraucht worden sein oder nicht (wie z. B. die zum Verlaufe bereit gehaltenen ähnlichen Objecte), in den nachfolgenden Terminen der Nachachung unterzogen werden müssen, und zwar die bis Ende des Jahres 1876 geachten spätestens bis Ende Dezember 1879, die im Jahre 1877 geachten bis Ende März 1880.

Nedner verkennt nicht die Vortheile, welche das Gesetz vom 23. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872), insbesondere für den Verkehr mit dem Auslande, geschaffen hat, und ist auch für die genaueste Durchführung der bestehenden Gesetze und Verordnungen; allein er ist überzeugt, daß das Cimentirungspatent vom 23. August 1777 veraltet und nicht mehr zeitgemäß ist. Dies glaubt er um so leichter behaupten zu können, weil viele seit dem Bestehen der neuen Maß- und Gewichtsordnung erlassenen Verordnungen andere Bestimmungen festsetzen und weil man erst in neuester Zeit angefangen hat, sich auf dasselbe zu berufen, um einen Theil des Artikels 2 desselben in Anwendung zu bringen. Er ist der Ansicht, daß die neue Maß- und Gewichtsordnung unter den im Artikel XV erwähnten „speciellen Vorschriften“ nicht den Artikel 2 des Cimentirungspatentes vom 23. August 1777 im Auge hat, sondern neue, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende, erst zu erlassende Vorschriften.

Es dürfte wohl von niemandem in Abrede gestellt werden, daß Gewichte und Wagen beim gewöhnlichen Gebrauche beinahe nicht so der Veränderung unterworfen sind, wie Gebinde. Man kann aus Erfahrung behaupten, daß die Fehlergrenze bei Gewichten und Wagen innerhalb fünf Jahren sich gar

nicht oder kaum merklich ändert. Ueberdies steht ja dem Publicum, wenn es übervortheilt werden sollte, die Behörde zur Seite, um es zu schützen. Diese Uebervortheilungen haben jedoch in der Regel ihren Grund nicht in fehlerhaften Wagen und Gewichten, sondern in ganz anderen Umständen, vor denen jedoch keine Achtung das Publicum schützen kann. Daß die Händler nur gehörig geachtete Wagen und Gewichte im Gebrauche haben werden, deren Abweichungen von dem wahren Werte nicht größer sein werden, als die gesetzlich zulässigen, wenn die Nachachung auch nur alle fünf Jahre erfolgen wird, ist auch aus dem Grunde nicht zu bezweifeln, weil ja bei vorzunehmenden Revisionen sich das ebenso wird constatieren lassen, als bei Nachachungen. Nedner ist der Ansicht, daß die Revisionen sogar weit wirksamer das Gesetz unterstützen werden, als die sich oft wiederholenden Nachachungen.

(Schluß folgt.)

— (Auszeichnungen.) Aus Anlaß der Beendigung der Einschätzung zum Zwecke der Grundsteuerregelung in Krain erhielten in Anerkennung ihres besonders verdienstlichen Wirkens die Herren: Eduard Schaffer, k. k. Hauptmann in der nicht activen Landwehr und Gutsbesitzer in Weinbühl, das Ritterkreuz des Franz-Josephsordens; Lorenz Nus, Realitätenbesitzer in St. Veit bei Egg, und Forstmeister Moriz Scheyer in Ratschach das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und Anton Barta, Forstverwalter in Pölland, das goldene Verdienstkreuz.

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Regimentsarzt erster Klasse Dr. Simon Mandić des Ottomaner Infanterieregiments Graf Zellačić Nr. 79 wurde als derzeit dienstuntauglich unter Versetzung in den überzähligen Stand vom 1. Dezember d. J. an mit Wartebühr beurlaubt. — Der Militärkaplan zweiter Klasse Franz Pollak vom Stande der IV. Infanterie-Brigade wurde mit 16. d. M. in den Militär-Seelsorgebezirk Wien übersezt.

— (Gastspiel.) Wie uns die Direction mittheilt, eröffnet die renommierte Operettensängerin Fräulein Vori Stuhl am nächsten Mittwoch, den 19. d. M., im „Seecadet“ ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel an unserer Bühne. Wir wollen hoffen, daß es mit dieser Gastspielankündigung nicht das gleiche Verandtnis haben werde, wie mit jener der Frau Willbrandt-Baudius, deren Erscheinen bekanntlich schon für Ende Oktober angesagt war, ohne daß wir sie bis heute gesehen hätten. — Heute und morgen gelangt die mit so großem Beifalle aufgenommene und vortrefflich inscenierte Operette „Doccaccio“ zur Wiederholung.

— (Keine Zeitungen!) Der heutige Tag, als Gedächtnistag des niederösterreichischen Landespatrons St. Leopold, gilt in Wien bekanntlich als Feiertag. Wir machen daher die Zeitungsleser darauf aufmerksam, daß, da infolge dessen in Wien zwei Festtage unmittelbar aufeinander folgen, in Laibach weder am Sonntag um 4 Uhr nachmittags noch um 7 Uhr abends, noch Montag um 4 Uhr nachmittags Wiener Blätter zur Ausgabe gelangen werden. Nach den letzten, heute um 6 Uhr abends hier ankommenden Zeitungen treffen die nächsten Blätter somit erst Montag um 6 Uhr abends in Laibach ein, und zwar auch diese nur in der kleinen Montagsausgabe. Selbstverständlich gilt dies bloß von den in Nieder- und Oberösterreich erscheinenden Zeitungen.

— (Einbruch diebstahl.) Vor zwei Tagen wurde in die Werkstätte des hiesigen Spenglermeisters Herrn Edert, Wienerstraße, Fröhlich'sches Haus, in der Nacht eingebrochen, und wurden hiebei verschiedene Gegenstände entwendet. Der Einbrecher wurde in der Person eines aus dem Gefängnisse entlassenen Lehrlingen bereits verhaftet.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Die aus Gottschee gebürtige, 41jährige ledige Arbeiterin Gertrud Bella, eine bereits mehrfach abgestrafte Person, hatte sich diesertage neuerdings des Verbrechens des Diebstahls und der Uebertretung der Veruntreuung vor dem k. k. Landesgerichte in Triest zu verantworten. Die Genannte hatte im Monate September v. J. in Palmanova, wo sie sich damals aufhielt, ihrer Quartierfrau Maria Battistella mehrere Goldschmuckstücke und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 127 Francs entwendet. Gleichzeitig trug sie mehrere ihr von der genannten Battistella anvertraute Kleidungsstücke im Werte von 40 Francs mit sich fort. Bella verließ hierauf heimlich Palmanova und kam nach Triest, wo sie festgenommen wurde. Bei ihrer Festnehmung wurde festgestellt, daß sie sich bereits im Jahre 1858 in Triest mehrere ihr von einer gewissen Marie Witwe Duratti anvertraute Kleidungsstücke angeeignet und sich durch die Flucht jeder Strafe entzogen hatte. Es wurde daher auch dieses Factum in die Anklage mit einbezogen und die Angeklagte somit des Verbrechens des Diebstahls und der Uebertretung der Veruntreuung schuldig gesprochen und zu sechs Monaten schweren, verschärften Kerkers verurtheilt.

— d. (Theater.) Der gestrige Theaterabend, welcher bei Aufführung zweier Lustspiele ein im ganzen genommen ungefähr hundert Personen zählendes Publicum versammelte, führt uns vorerst zu zwei allgemeinen Bemerkungen. Obwohl wir uns wiederholt der Gefahr

aussetzen, als Stimme des Rufenden in der Wüste zu gelten, können wir doch nicht umhin, unser tiefes Befremden auszudrücken, daß die hiesige, bewährt kunst-sinnige Bevölkerung den einzig correcten, idealen Leistungen der Bühne, d. i. den Lust- und Schauspielvorstellungen, hartnäckig ihre Theilnahme versagt, wodurch die Theaterunternehmung gezwungen wird, dieses Genre zu vernachlässigen und als Nothnagel zur Ausfüllung der Pausen zwischen den Operetten zu verwenden. Das heutige dramatische Personal ist vollkommen geeignet, allen gerechten Anforderungen zu entsprechen, und bedarf nur der gebührenden Aufmunterung seitens des Publicums, um relativ Vorzügliches zu leisten. So lange aber diese in dem gegenwärtig beliebten Grade fehlt, können wir es keinem Darsteller verdenken, wenn er seine Aufgabe nicht mit productiver Begeisterung auffaßt.

Zunächst aber wenden wir uns sodann an die Direction mit dem Ersuchen, unbeirrt das Beste zu bieten, was sie vermag, und trotz des schwachen Zuspruches nur gute Stücke mit aller möglichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu scenieren, sowie auch den ausübenden Kräften die größte Anstrengung zu empfehlen, denn dies ist das einzige Mittel, um die durch Aufführungsmängel in Mißcredit gerathenen Lust- und Schauspiele wieder beliebt zu machen. Eine besondere Vorsicht aber ist bei der Wahl der Stücke anzuwenden und Mittelmäßiges unbedingt von der Aufführung auszuschließen.

Die gestrige Vorstellung wurde mit dem bekannten Schwanke „Ein delicater Auftrag“, nach dem Französischen von Anton Ascher, eröffnet. Die amüsante Bluette wurde gut zur Geltung gebracht und rief allgemeine Heiterkeit hervor. Das hierauf gebrachte Lustspiel „Wer wagt, gewinnt“, nach dem Französischen von Forst und Leutner, ist ein langweiliges Nachwerk voll Widersprüchen in den Charakteren und Unwahrscheinlichkeiten in den Situationen. Zwischendurch ruft mancher gute Witz des Dialogs ein förmliches Erstaunen hervor, wie er sich in diese Wüste von negativen Eigenschaften verirrt haben konnte. Trotzdem wußten die guten Leistungen der Darsteller das Interesse und sogar recht lebhaften Beifall des Publicums wachzurufen. Namentlich Frä. Wellan brachte durch ihr reizendes Spiel als jugendlicher König einen äußerst angenehmen Eindruck hervor. Frau Andrae-Kühn zeichnete sich abermals durch ihre Feinheit der Nuancen und Frau Heine durch richtige Repräsentanz und Formgewandtheit aus. Die Herren Frederigt und Balasch müssen bei entsprechender Vorbereitung jedem Ensemble zur Zierde gereichen und wirkten auch diesmal sehr verdienstlich, obgleich die Aufführung vornehmlich bei ihren Partien Spuren von Ueberstürzung wahrnehmen ließ.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Lai. Zeitung.“

Wien, 14. November. Im Abgeordnetenhaus gedankt der Präsident in warmen Worten der bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Christine und ersucht um Ermächtigung, die Gefühle des Hauses dem Kaiser und der Mutter der Braut auszudrücken. (Allgemeiner Beifall.)

Taaffe beantwortet die Nothstands-Interpellation und erklärt, die Regierung werde alles zur Hilfeleistung veranlassen. Er überreicht vorläufig einen Gesetzentwurf betreffs Ertheilung von Vorschüssen für Zinsen. — In Beantwortung der Interpellation wegen Beziehung von Fachmännern zur Vorberathung der Grundlagen für den deutschen Handelsvertrag erklärt der Handelsminister, gegenwärtig erscheine die Beziehung solcher Fachmänner erwünscht, und sei die Regierung bereit, gegebenen Falles das Entsprechende einzuleiten. — Betreffs der Subventionierung englischer Schiffsgesellschaften durch Ungarn erklärt der Handelsminister, daß Ungarn derlei Unternehmungen keine, dem Handelsbündnisse zuwiderlaufende Begünstigungen einräumt; der Aufmerksamkeit der Regierung

entging es aber nicht, daß ein beträchtlicher Theil der früher über Triest erfolgten Ausfuhr nun den Weg über Fiume einzuschlagen beginne. Der Minister führt sodann umfangreiche, in Triest getroffene Maßregeln zur Begünstigung des Triester Handels an.

Der Antrag Knewitz auf Oeffentlichkeit der Berathungen des Steueraussschusses wurde angenommen. — Der Justizminister legt zwei Entwürfe betreffs Erleichterungen im Legalisierungszwange vor. — Monti beantragt Verlängerung der Dalmatiner Bahnen bis Knin.

Budapest, 14. November. (Unterhaus.) Der Finanzminister, die Interpellation betreffs des Duells beantwortend, erklärt, die Interpellation betreffe eine private Angelegenheit; er habe bereits den Interpellanten private Aufklärungen gegeben, und nachdem diese private Angelegenheit normal geordnet, dürfe man nicht darauf zurückkommen. Tisza erklärt, das Unterhaus habe bereits die diesbezügliche Erklärung der Regierung zur Kenntnis genommen, weshalb letztere eine weitere Antwort nicht mehr am Platze hält. Beide Antworten werden von der Majorität zur Kenntnis genommen.

Wien, 13. November. Ein kaiserliches Handschreiben vom 10. d. M. enthebt die Frau Erzherzogin Marie Christine von der Würde einer Aebtissin des Prager thesianischen adeligen Damenstiftes.

Prag, 13. November. Die „Epoch“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Freunde mit Ritter von Schmerling. Letzterer motivierte sein letztes Auftreten im Herrenhause, sprach sich für nationale Concessionen an die Tschechen aus und fand namentlich die Parität an der Universität und Berücksichtigung der gerechten Ansprüche bezüglich der Wahlordnung discutierbar. Jedenfalls müßten jedoch die Forderungen der Tschechen bekannt sein, bevor hierüber geurtheilt werde. Innerhalb dieser Gedanken, meint der Gewährsmann, dürfte die Majorität des Herrenhauses der Regierung keine Schwierigkeiten machen.

Budapest, 13. November. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „In einigem Widerspruche mit den Nachrichten über die neueste versöhnliche Wendung in der russischen Politik stehen die Notizen, welche uns aus Petersburg von bewährter Hand zugehen. Nach denselben ist man in Rußland eilig bestrebt, die Lehren des jüngsten Krieges auszunützen, und geschieht dort alles mögliche, um die Zuversicht der Armee und der Bevölkerung in die militärische Kraft des Reiches zu befestigen. Eine Reorganisation der Artillerie im größten Maßstabe, die Vermehrung der Gewehrvorräthe, nach welcher für jeden Mann zwei Gewehre vorhanden sein werden, und umfassende Maßregeln zur Verbesserung und Verstärkung der Cavallerie sollen die praktische Grundlage für jene „gehobene Zuversicht“ bilden. Interessant ist das Detail, daß sowohl in militärischen Kreisen als bei der Truppe dem Studium der Geographie Oesterreich-Ungarns in neuester Zeit die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird.“

Paris, 13. November. (Pol. Corr.) In hiesigen maßgebenden Kreisen stellt man es entschieden in Abrede, daß der Reise des französischen Botschafters Grafen de St. Vallier nach Barzin zum Fürsten Bismarck irgend welche politische Bedeutung beizumessen sei. Der Besuch des Grafen de St. Vallier in Barzin sei lediglich ein Act der Höflichkeit, welchen zu erfüllen ersterer umsomehr sich veranlaßt gesehen, als er einer schon früher vom Fürsten Bismarck an ihn ergangenen Einladung zu einem Besuche in Friedrichsruhe wegen des damaligen Gesundheitszustandes des deutschen Reichskanzlers Folge zu geben nicht in der Lage gewesen ist.

Madrid, 13. November. Im Congresse erklärte heute der Minister des Aeußern in Beantwortung der Interpellation Carjavals, die Heirat des Königs habe keinerlei politische Bedeutung. Der Minister erklärte auch, Spanien werde den status quo bezüglich Marokkos festhalten.

London, 13. November. Der „Daily Telegraph“ meldet: Das türkische Cabinet besitze große Neigung zu einer förmlichen Allianz mit Rußland.

Belgrad, 13. November. (Pol. Corr.) Die Skupstina wurde heute in Risch eröffnet. Zukovic wurde zum Präsidenten gewählt. Morgen findet die Thronrede statt. — Wie verlautet, sollen Baron Wodianer und Generaldirector Kopp nächste Woche in Risch eintreffen, um mit der serbischen Regierung wegen der serbischen Bahnen definitive Verhandlungen einzuleiten.

Telegraphischer Wechselskurs vom 14. November.

Papier-Rente 68.20. — Silber-Rente 70.85. — Gold-Rente 80.25. — 1860er Staats-Anlehen 127.25. — Bank-Actien 837. — Credit-Actien 267.25. — London 116.35. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.30. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 14. November, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 267.40, 1860er Lose 127.25, 1864er Lose 151.75, österreichische Rente in Papier 68.17, Staatsbahn 264.17, Nordbahn 228.17, 20-Frankenstücke 9.30, türkische Lose 18.50, ungarische Creditactien 252.25, Lloydactien 612.17, österreichische Anglobank 134.30, Lombarden 79.50, Unionbank 92.50, Communalanlehen 114.40, Egyptische —, Goldrente 80.20, ungarische Goldrente 94.35. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 169.340,287, Abnahme fl. 120,381; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.457,179, Abnahme fl. 152,589; escomptierte Wechsel und Effecten Gulden 127.554,625, Zunahme fl. 631,690; Darlehen gegen Handpand fl. 24.906,800, Abnahme fl. 767,800; Staatsnoten fl. 1.231,339, Zunahme fl. 206,205; Hypothekendarlehen fl. 106.729,078, Zunahme fl. 29,699; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 6.812,266, Abnahme fl. 98,473; Effecten des Reservefonds fl. 16.082,516, Abnahme fl. 1.761,244; Banknotenumlauf fl. 339.790,370, Abnahme fl. 1.733,710; Giro-Einlagen fl. 76,426, Zunahme fl. 29,578; Pfandbriefe im Umlauf fl. 106.343,710, Zunahme fl. 109,000.

Angekommene Fremde.

Am 13. November.

Hotel Stadt Wien. Roller, Rehner und Walter, Kaufleute, Wien. — Binder, Forstmeister, Graz. — Balkar, Kanik. — Benig, Bohatsch und Fuchenegger, Kaufleute, Brünn. Hotel Elephant. Fischbach, Sopienhändler, Wien. — Brunner, k. k. Landesgerichtsrath, und Sever, k. k. Major, Rudolfswert. — Augst Michael, k. k. Postmeister, Gursfeld. — Edhard v. Edhartsburg, k. k. Lieutenant, Ragusa. — Mihur, Fiume. — Herman Marie, Triest. — Ladstätter, Domschale. — Zukatti, St. Gotthard. Mohren. Winter, Triest. — Arman, Monteur, Graz. Kaiser von Oesterreich. Rintner, Kfm., und Puclik, Krainburg.

Verstorbene.

Den 13. November. Johann Kastelic, Gastwirt, 54 J., Wienerstraße Nr. 23, chronischer Darmkatarrh. Im Civilspitale: Den 12. November. Anton Lampe, Arbeiterinsohn, 7 1/2 Wochen, Enteritis. Den 13. November. Johann Novak, Schmied, 32 J., Blutsprung bei Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum drittenmale: Boccaccio. Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Fr. v. Suppé.

Lottoziehung vom 12. November: Brunn: 35 16 89 75 81.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14.	7 U. Mg.	731.64	- 4.6	SO.	schwach, fast heiter	0.00
2	„ „	732.31	+ 5.1	SO.	schwach theilw. heiter	0.00
9	„ „	734.11	- 2.8	NW.	schwach, sternenhell	0.00

Tagsüber theilweise heiter, die Alpen klar, Abendroth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur - 0.8°, um 4.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 13. November. (1 Uhr.) Die Börse behauptete die feste Tendenz, hatte aber wenig Anregung zur Speculation.

	Geld	Ware
Papierrente	68.20	68.30
Silberrente	70.90	71.10
Goldrente	80.35	80.45
Lose, 1854	122.10	122.50
„ 1860	127.75	128.10
„ 1860 (zu 100 fl.)	130.10	130.50
„ 1864	161.25	161.75
Ang. Prämien-Anl.	104.25	104.75
Credit-B.	170.25	170.50
Rudolfs-B.	17.10	17.50
Prämienanl. der Stadt Wien	114.50	114.75
Donau-Regulierungs-Lose	111.50	112.10
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.10
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100.75	101.25
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100.75	101.25
Ungarische Goldrente	94.70	94.90
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	114.75	115.10
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	113.10	113.25
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	99.80	100.20

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.75	103.10
Niederösterreich	105.10	106.10
Galizien	94.30	94.60
Siebenbürgen	84.75	85.50
Temeser Banat	88.10	88.50
Ungarn	88.75	89.25
Actien von Banken.		
Anglo-Osterr. Bank	134.80	135.10
Creditanstalt	268.60	268.70
Depositenbank	226.10	226.50
Creditanstalt, ungar.	253.25	253.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	837.10	839.10
Unionbank	93.10	93.25
Verkehrsbank	121.10	121.50
Wiener Bankverein	133.10	133.50

	Geld	Ware
Actien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	137.10	137.25
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	584.10	585.10
Elisabeth-Weidenbahn	175.10	175.25

	Geld	Ware
Pfandbriefe.		
Allg. Ost. Bodencreditanst. (i. Bd.)	117.10	117.50
(i. B.-B.)	100.20	100.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.60	101.80
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101.50	102.10
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	96.25	96.50
Ferd.-Nordb. in Silber	106.10	106.50
Franz-Joseph-Bahn	95.50	95.75

	Geld	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.25	102.75
Oesterr. Nordwest-Bahn	97.10	97.25
Siebenbürger Bahn	73.90	74.10
Staatsbahn 1. Em.	167.50	168.10
Südbahn à 3%	117.60	117.90
„ à 5%	101.50	101.75

	Geld	Ware
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	56.90	57.05
London, kurze Sicht	116.35	116.45
London, lange Sicht	116.45	116.55
Paris	46.10	46.05

	Geld	Ware
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 56	fr. 5 fl. 57
Napoleonsd'or	9 „ 29 1/2	„ 9 „ 30
Deutsche Reichsnoten	57 „ 60	„ 57 „ 65
Silbergulden	100 „ 05	„ 100 „ 15

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 96.50 Ware 97.50. Credit 268.60 bis 268.80 Anglo 134.80 bis 135.10.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.20 bis 68.30. Silberrente 70.90 bis 71.10. Goldrente 80.30 bis 80.40. 135.—. London 116.35 bis 116.55. Napoleons 9.30 bis 9.30 1/2. Silber 100.05 bis 100.15.